

Buchdruck.

Dieser Aufsatz wird von Typographie, (deutsch: "Spurenschreiben"), handeln. Er wird die Frage aufwerfen, ob der gegenwaertige Uebergang aus der gutenbergschen in die elektromagnetische Kommunikation nicht nur das Alphabet, sondern einige grundlegende Denkformen umbricht. Er wird versuchen, aus dem Blickwinkel des Buchdrucks in die heranrueckende Zukunft zu schauen.

Die Buchdruckerei ist keine Erfindung, sondern eine Entdeckung. Naemlich die Entdeckung, dass die Buchstaben nicht Charaktere sind, sondern Typen. Und dies in einem doppelten Sinn des Wortes "Typus". Erstens sind die Buchstaben Typen im Sinn von Prototypen fuer Stereotypen: man kann sie drucken. Und zweitens sind die Buchstaben Symbole, welche das Typische an gesprochenen Toenen sichtbar machen. Die Erfinder des Alphabets haben, um die Mitte des zweiten Jahrtausends v.Chr. einen Kode erfunden, welcher erlaubt, das Typische am Gesprochenen sichtbar zu machen, und das derart sichtbar gewordene mechanisch zu vervielfaeltigen. Seltsamerweise ist dies den Benuetzern dieses Kodes, den Schreibern, dreitausend Jahre lang verborgen geblieben. Sie hielten die Buchstaben fuer Charaktere, sie zeichneten sie sorgfaeltig, sie kalligraphierten statt zu typographieren. Und selbst wenn sie kursiv schrieben, bemuehten sie sich um den Charakter der Lettern. Und sie waren der Meinung, dass jede gesprochene Sprache nach einem fuer sie charakteristischen Alphabet verlangt: nach griechischen lateinischen, hebraeischen und arabischen Alphabeten. Zwar wussten sie, dass vulgaere Sprachen in einem dieser Alphabete notiert werden koennen: die slavischen griechisch, die romanischen und germanischen lateinisch, die iranischen arabisch. Aber sie hielten diese Vulgarisation der Alphabete fuer ein leichtsinniges, nicht ganz legitimes Schreiben. Erst Gutenberg hat entdeckt, was die Erfinder des Alphabets erfunden hatten. Dass naemlich das alphabetische Schreiben eine Geste des Verallgemeinens, des Abstrahierens ist, eine typisierende Geste.

Als Gutenberg zwar nicht suahilische Buecher mit hebraeischen Buchstaben, aber deutsche mit lateinischen druckte, wurde die Problematik des Typisierens ersichtlich. (1) Das lateinische Alphabet entspricht nicht dem Charakter der deutschen Sprache, und es muss diesem Charakter angepasst werden. Zum Beispiel enthaelt es kein Symbol fuer den deutschen Ton "sch", und man muss so ein Symbol erfinden, (uebrigens keine ausserordentlich geistreiche Erfindung). Daraus ist zu ersehen, dass Typen willkuerlich, (konventionell), hergestellt werden koennen, aber dass sie sich dem Charakter des von ihnen zu Fassenden zu fuegen haben. (2) Ein gedrucktes Buch ist kein Original, (d.h. kein Werk eines Handwerkers), sondern es ist ein Exemplar, (d.h. eins unter zahlreichen Beispielen fuer ein "Manuskript", fuer ein mit der Hand geschriebens, aber unzugaeugliches Schriftstueck). Der eigentliche Wert eines gedruckten Buchs ist nicht in seiner objektiven Materialitaet, sondern in der in das Buch gedruckten Information zu suchen. Daraus ist zu ersehen, dass das Typisieren, (das Herstellen von Typen), nicht eine Arbeit ist, (ein Manipulieren von Gegenstaenden), sondern eine Sinnggebung, (ein Manipulieren von Symbolen).

(1) Die Entdeckung, dass Typen konventionell hergestellt werden koennen, und dass sich diese Konventionen an das zu erfassende Charakteristische anpassen muessen, wirft die klassische Philosophie und Theologie ueber den Haufen. Die Typen werden nicht mehr als ewige, unveraenderbare Ideen angesehen, welche im Himmel ueber uns schweben, und die wir in "Theorie" fromm beschauen. Sondern als modellierbare Formen, die wir selbst in der "Theorie" herstellen, versuchsweise an die Phaenomene legen, progressiv verbessern, oder verwerfen. Diese Dialektik zwischen Typ und Charakter, zwischen Idee und Phaenomen, die bei der Erfindung zum Beispiel des Symbols "sch" ersichtlich wird, fuehrt zur modernen Wissenschaft und Technik.

(2) Die Entdeckung, dass Typen mechanisch reproduziert werden koennen, und dass der Wert der von ihnen beeindruckten Objekte nicht im Objekt selbst, sondern in der Information liegt, wirft die klassische Anthropologie, (homo faber), ueber den Haufen. Nicht das Arbeiten, (Gegenstaende erzeugen), sondern das Sinngeden, (Informationen erzeugen), wird immer deutlicher als die des Menschen wuerdige Aufgabe angesehen. Der Mensch soll frei werden, Symbole zu manipulieren, Informationen herzustellen, und diese sollen mechanisch auf den objektiven Umstand aufgedrueckt werden. Dies fuehrt zur Industrierevolution, also zu Maschinen, die nicht nur Informationen in Buecher, sondern auch in Textilien, in Eisen und in Plastik drucken, und die immer automatischer werden. Und es fuehrt zu der gegenwaertigen "informatischen Revolution", dank derer ueberhaupt alle Arbeit auf Roboter abgewaelzt werden soll, und die Gesellschaft sich darauf konzentrieren soll, Symbole, ("reine Informationen"), zu manipulieren.

Sieht man nun den Buchdruck als den Keim der Neuzeit ueberhaupt an, und sieht man in der modernen Wissenschaft, Technik, Industrie und Nachindustrie verschiedene Spielarten von Typographien, dann muss man dem Begriff "Typ" und dem Begriff "graphein" nachgehn. Was meine ich, wenn ich die moderne Wissenschaft eine Typographie nenne? Das Klassifizieren von Naturphaenomenen nach konventionierten Typen? Was meine ich, wenn ich die moderne Industrie eine Typographie nenne? Das Ausarbeiten von Stahlwerkzeugen, die von Maschinen auf Gegenstaende gedruckt werden sollen? Ich meine dies, aber ich meine es radikal: bis zu den Wurzeln von "typos" und "graphein". Und ich will diese Radikalitaet an einem Beispiel beleuchten, das dem Buchdruck vorangeht, und das ich als eine Wurzel des Buchdrucks betrachte.

Im mittelalterlichen Universalienstreit ging es um das Problem des Vergleichens. Was tue ich, wenn ich einen Tisch mit einem Stuhl vergleiche, und von beiden behaupte, es seien Moebelstuecke? Habe ich etwas fuer beide Wesentliches, naemlich ihre "Moebelheit" herausgefunden? Das ist die Meinung der Realisten. Oder habe ich das Wort "Moebel" gepraeagt, (aus der Luft gegriffen), um "an sich" Unvergleichbares "fuer mich" vergleichbar zu machen? Das ist die Meinung der Nominalisten. Es geht hier aber nicht nur um eine Frage der Logik: ist das Vergleichen das Suchen nach Gleichem, oder ein Gleichmachen

Wollen? Sondern es geht um eine das menschliche Dasein ueberhaupt betreffende, um eine existenzielle Frage.

Bin ich naemlich der Meinung der Realisten, ("universalia sunt realia"), dann gibt es eine disziplinierte Methode, meine Seele zu retten und zu Gott zu kommen. Ich kann dann durch das Charakteristische der mich umgebenden Phaenome hindurch zu ihrem typischen Kern vordringen, durch das "Azidentale" an ihnen bis zum "Wesentlichen". Diesen Kern, dieses allen Phaenomenen Gemeinsame, kann ich Schritt fuer Schritt, "Essenz" nach "Essenz" enthuelen, bis ich schliesslich die Essenz der Essenz, die fuenfte Essenz, die Quintessenz aller Phaenome, naemlich Gott, enthuelle. Und zwar kann ich dies entweder durch Manipulation der Phaenome, durch Alchimie, oder durch Gedankenmanipulation, durch Philosophie und Theologie erreichen. Gehe ich den Weg der Alchimie, dann werde ich auf dem Weg zu Gott immer edlere Essenzen entdecken: hinter dem Blei das Gold, dahinter den Jungbrunnen, dahinter den Stein der Weisen. Und gehe ich den Weg der Reflexion, dann werde ich auf dem Weg zu Gott immer hoehere Wirklichkeitsstufen erklimmen: immer weiter vom blossen Schein in die Wahrheit, Schoenheit und Guete schreiten.

Bin ich hingegen der Meinung der Nominalisten, ("universalia sunt nomina"), dann wird all diese Alchimie, Philosophie und Theologie zu blossem Wortgeplaenkel, ("flatus vocis"=Grunzen der Stimme). Denn dann bin ich in eine Welt von unvergleichbaren Phaenomenen gebadet, die meine Seele verstricken. Der einzige Weg zu Gott ist dann der Entschluss, diesem absurden Jammertal den Ruecken zu wenden, und in reinem konkretem unartikulierte[m] Glauben, ("sola fide"), zu leben.

Aus diesem Beispiel des Universalienstreits laesst sich die semantische Last des Begriffs "Typ" erkennen. Der Begriff meint zwar zuerst einmal "Spur", und in diesem Sinn sind etwa die von einem Vogelfuss auf einem Strand hinterlassene Spuren "typoi". Aber dann meint der Begriff, dass die vom Vogelfuss hinterlassene Spur ein Modell ist, das mir erlaubt, den Vogel, -der da vorbeiging, zu klassifizieren. Und schliesslich meint der Begriff, dass ich selbst derartige Spuren in den Sand zeichnen kann, um verschiedene Vogelarten zu vergleichen. Also meint "Typ" tatsaechlich das "Universale", (an allen Vogelfuessen, an allen Phaenomenen). Und die Geste des Typisierens meint die des Universalisierens, des vom Konkreten Abstrahierens. Der Universalienstreit zeigt, wie tief diese Geste das Dasein aufwuehlt.

Der Buchdruck kann als ein Sieg des Realismus ueber den Nominalismus angesehen werden. Mit seiner Erfindung wird der Satz "universalia sunt realia" zum Wahlspruch des Westens. Wir halten Typen fuer Wirklichkeiten. Wir glauben an die Realitaet von Atompartikeln, von Genen, von gesellschaftlichen Klassen, von Informationsbits, und wir glauben, dass derartige Typen die "Essenz" der Phaenome sind, die uns umgeben. Und wir manipulieren derartige Typen theoretisch in Wissenschaft und Philosophie, und praktisch in Politik und Technik. Wir denken und handeln alchimistisch.

Aber, wie vorher gesagt, ist der Buchdruck nicht eigentlich eine Erfindung, sondern eine Entdeckung dessen, was mit der alphabetischen Schrift erfunden wurde. Der Buchdruck taucht zwar aus dem Universalienstreit empor, aber was da im 15. Jahrhundert n.Chr. emportaucht, ist bereits im 15. Jahrhundert v.Chr. angelegt gewesen. Das zeigt die semantische Last des Begriffs "graphein". Der Begriff meint zwar zuerst einmal "graben", etwa wie ein Stilus graebt, wenn er gegen weiche Tonerde vorgeht. Aber dann meint der Begriff, dass die in die Tonerde eingegrabenen Spuren Modelle sind, die mir erlauben, gesprochene Laute zu ersehen: er meint "schreiben". Und schliesslich meint der Begriff, dass ich die derart eingegrabenen Spuren selbst erfunden habe, um verschiedene Lautarten zu vergleichen. Also meint "graphein" im Grunde genommen das Verbum des Substantivs "typos". Und "Typographie" ist im Grunde genommen ein Pleonasmus. Man koennte es mit "Schriftschreiben" uebersetzen, oder mit "Grubengraben". Was ich ja tat, als ich es im ersten Satz dieses Aufsatzes mit "Spurenschreiben" uebersetzte.



Die Kulturphaenomene der Neuzeit, (Wissenschaft, Philosophie, Technik, Kunst, Politik), koennen als verschiedene Anwendungen der mit der Erfindung der Typographie entdeckten Grundprinzipien des alphabetischen Schreibens angesehen werden. Die gutenbergsche Galaxie reicht weiter als McLuhan dies meinte. Es gibt jedoch zahlreiche Anzeichen auf vielen Gebieten, dass dieser Sieg des Realismus ueber den Nominalismus beginnt, auszulaufen. Der nominalistische Einwand gegen das typisierende, universalisierende, klassifizierende Denken und Handeln, also gegen die Neuzeit, naemlich: "das alles ist nichts als ein Grunzen der Stimme", beginnt, ueberall laut zu werden. Husserls Schlachtruf "zurueck zur Sache", naemlich hinweg vom abstrakten Allgemeinen und zurueck zum konkreten Charakteristischen, stellt alle Wissenschaft, Philosophie, Technik, Kunst und Politik der Neuzeit, allen "Fortschritt" in Frage. Denn der "Fortschritt" hat sich juengst, (in Auschwitz, in der nuklearen Ruestung, in der Umweltverschmutzung, kurz in der universalen Ap-paratisierung), als ein Schritt fort vom Konkreten und hinan zu immer leereren Typen erwiesen. Wir beginnen, den Glauben an die Realitaet der Typen zu verlieren, und das nominalistische Gefuehl des absurden Jammertals beginnt sich, mindestens seit Kafka, in uns und um uns herum zu kondensieren.

Das typisierende Denken und Handeln fusst auf einer Bewusstseinsform, die zur Erfindung der alphabetischen Schrift gefuehrt hat, und die sich mit dem alphabetischen Schreiben immer besser artikuliert hat. Man kann diese Bewusstseinsform die "okzidentale" oder die "historische" nennen, und sie hat, dank der Erfindung der Typographie, in der Neuzeit ihre Triumphe gefeiert. Gegenwaertig beginnt die alphabetische Schrift, (und damit der Druckereibetrieb), ueberholt zu werden. Andere und funktionellere Koden, (zum Beispiel die der technischen Bilder und der Computers), beginnen, die eins vom Alphabet gespielte Rolle zu uebernehmen. Das stellt das typisierende Denken und Handeln, und damit die okzidentale und historische Bewusstseinsform, in Frage. Und das oeffnet einer neuen Bewusstseinsform, einem neuen, nicht-typisierenden Denken und Handeln Raum, einer Bewusstseinsform, die mit der nominalistischen verwandt ist.

Die sogenannte "informatische Revolution", dieses Herstellen von Informationen, die nicht mehr in materielle Objekte hineingegraben werden, sondern in elektromagnetische Felder hineinprogrammiert werden, um dort fuer praktisch ewig gelagert zu werden, verwandelt die Typographie, (das "Grubengraben", das "Spurenschreiben"), in eine archaische Geste. Sie macht aus dem typisierenden, okzidental, historischen Bewusstsein ein archaisches Bewusstsein. Sodass, wer gegenwaertig fortschrittlich ist, in Wirklichkeit reaktionaer, (gegen die gegenwaertige Revolution), ist. Eine neue, nachalphabetische, nachtypographische, nachgeschichtliche Bewusstseinsform ist im Entstehen. Es ist ein Unding, sie voraussehn zu wollen, denn koennte man dies, dann waere sie bereits erklommen. Voerlaeufig ist nur zu erkennen, was wir daran sind, zu verlieren. Naemlich all jene Kategorien, die ich in diesem Aufsatz die "typographischen" nannte. Was wir gewinnen werden, ist kaum zu erahnen. Aber diese schwierige Erahnung wird vielleicht leichter, wenn wir versuchen, in die nominalistische Bewusstseinsform, (zum Beispiel ins Leben und in die Gedichte des Franz von Assisi), zu tauchen. "Sola fide"?

.....

Ich habe in diesem Aufsatz versucht, den Buchdruck zu bedenken. Ich glaube, ihn als bewusst gewordenes alphabetisches Schreiben, und als Keim der Neuzeit erkannt zu haben. Das heisst: als einen ausserordentlich klaren Ausdruck des historischen, fortschrittlichen Bewusstseins. Die sogenannte "informatische Revolution" macht den Buchdruck ueberfluessig. Sie macht das historische, fortschrittliche Bewusstsein ueberfluessig, und wird zu einer neue Bewusstseinsform fuehren. Dies klingt zwar wie eine Behauptung, will aber als eine zugleich besorgt und hoffnungsvoll an die Zukunft gerichtete Frage gelesen werden.